VATERS GARTEN DIE LIEBE MEINER ELTERN

EIN FILM VON PETER LIECHTI

*«**Wenn man hat, was man gerne mag – was willst du noch mehr? Ein normales Leben, könnte man sagen. Ein ganz normales Leben.**» Max Liechti*

*«**Wer von euch bestimmt in dieser Wohnung?**» Peter Liechti*

*– «**Dafür haben wir kein Reglement. Wir beraten uns gegenseitig. Und das, was mich überzeugt, das machen wir dann.**» Max Liechti*

Kinostart: 26. September 2013

Presse: Rosa Maino – rm@looknow.ch – Tel. 044–440 25 45

LOOK NOW!

Verleih: LOOK NOW! – 8005 Zürich – info@looknow.ch – www.looknow.ch

Schweiz 2013, 93 Minuten, Ratio 16:9, Farbe, Deutsch/Dialekt, DCP 24B/sec

Auszeichnungen

Berlinale 2013 –
* Preis der Leserjury des Tagesspiegels für den besten Film im internationalen Forum *

Crossing Europe Linz 2013
* FEDEORA-Award für den besten europäischen Dokumentarfilm
* Preis des Verbandes europäischer und mediterraner Filmkritiker

Visions du Réel Nyon 2013
* Spezialpreis der Jury – SSA/Suissimage für den innovativsten Schweizer Film aus allen Sektionen

Mitwirkende

Produktion	Liechti Filmproduktion GmbH
Koproduktion	Schweizer Fernsehen SRF, Urs Augstburger
Regie, Drehbuch	Peter Liechti
Mit	Max und Hedy Liechti
Puppenspielerinnen	Kathrin Bosshard, Frauke Jacobi
Stimmen	Nikola Weisse, Horst Warning, Stefan Kurt
Kamera	Peter Liechti
2. Kamera	Peter Guyer
Ton, Mischung	Florian Eidenbenz
Schnitt	Tania Stöcklin
Musik-Beratung	Jolanda Gsponer
Musik, Interpreten	Dominik Blum, Tamriko Kordzaia, Irina Vardeli, Ensemble Recherche u. a.

Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern

Logline

Mit Puppen-Szenen verdichtet Peter Liechti sein Elternportrait zum fiktionalen Familientribunal. Eine Widmung an die Generation der über Achtzigjährigen, die sich still aus einer Welt verabschiedet, die längst nicht mehr die ihre ist.

Kurzinhalt

«Um Himmels Willen – das sind Fragen!», sagt die Mutter, als der Sohn das Gespräch eröffnet; über Jahrzehnte war man sich ausgewichen.
Der Film ist das Protokoll einer späten Wiederbegegnung des Regisseurs mit seinen alten Eltern – und der Versuch einer persönlichen Geschichtsrevision. Dabei entstand ein neues Bild der Eltern, das auch immer wieder Einblick gewährt in eine Ära, deren Ende längst eingeläutet wurde. Die Geschichte ihrer Ehe berührt hingegen als zeitloses Drama; noch heute wird uns wind und weh dabei.

Synopsis

VATERS GARTEN ist der Versuch einer persönlichen Geschichtsrevision. Ich hatte mich stets als Fremdling gefühlt in meiner Familie – bis ich fast schockartig bemerkte, wie ähnlich wir uns in Wirklichkeit sind. Je häufiger ich meine Eltern sehe, umso mehr rührt mich ihr hohes Alter, ihr langsames Verschwinden aus diesem Leben, das Einschlafen eines ganzen Erinnerungsreservoirs. So erzählt dieser Film denn auch keine «Geschichte vom verlorenen Sohn», sondern vielmehr die «Geschichte von den verlorenen Eltern». Meine Eltern verweigern den Computer, sie wollen nicht ins «Netz», sie denken nicht «global». Beide beklagen den allgemeinen Verlust an Identität und Freiheit, das Verschwinden von Respekt und moralischen Werten in unserer Gesellschaft. Sie repräsentieren das typisch schweizerische Kleinbürgertum, ihre Ansichten sind dezidiert konservativ. Mein halbes Leben lang war ich davon überzeugt, alles anders machen zu müssen als sie, auch anders zu denken und anders zu fühlen. Und heute ertappe ich mich immer öfter dabei, wie ich *ihre*, die *«alten Werte»* verteidige gegen die Vulgarität des zeitgenössischen Materialismus.

Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern

VATERS GARTEN ist nicht nur ein Portrait meiner Eltern. Vielmehr geht es um die filmische Verdichtung eines Lebensgefühls, stellvertretend für das Lebensgefühl einer ganzen Epoche, deren Ende längst eingeläutet wurde. Um der Gespaltenheit meiner eigenen Position Ausdruck zu verleihen, werden die Interviews und intimeren Familienszenen als *Kaspertheater* nach-inszeniert, in welchem auch die «Geister der Vergangenheit» ihren Auftritt haben. Die Puppenbühne vertritt gleichsam die eigene Kinderstube und die kleinbürgerliche Enge – damals wie heute. Durch die Verschränkung von dokumentarischer Beobachtung und fiktionalisiertem Familien-Tribunal entsteht ein sehr persönlicher Kosmos, der jederzeit offenlegt, dass hier ein *Beteiligter* am Erzählen ist. Eine Geschichte, die sich ganz aus der «Synergie einer schwierigen Begegnung» entwickelt. **Peter Liechti**

Anmerkungen des Regisseurs

Alle Menschen kommen irgendwann in ihrem Leben an einen Punkt, wo die Eltern (auch die verstorbenen) wieder an Wichtigkeit gewinnen. Spätestens dann, wenn sie selber Kinder kriegen, oder wenn sie irgendwie Bilanz ziehen, eine Lebenskrise zu bewältigen haben, oder sich grundsätzlich neu ausrichten wollen. Plötzlich sind die Eltern wieder ein Thema, plötzlich besinnt man sich auf früher und sucht die Verbindung wieder herzustellen mit der eigenen Herkunft, mit den alten «Instanzen»... Nun bin ich endlich selbst hier angekommen.

Wir stehen alle in einer langen Abfolge von Generationenwechseln, und jede Generation trägt die Errungenschaften, die Wertungen, Traumata und Utopien der vorhergehenden in sich. Deshalb muss uns auch daran gelegen sein, unsere eigenen Wurzeln zu kennen. Ein Bruch mit der Kindheit, ein «Löschen» der persönlichen Hintergründe macht uns zu Entwurzelten.

In früheren Zeiten änderten sich die traditionellen Werte und gesellschaftlichen Verhältnisse nur langsam. Dementsprechend hatte man Zeit, zu lernen und zu verstehen. Sich an Neuerungen zu gewöhnen und sie in die eigene Welt zu integrieren. Das hat sich in den letzten Jahrzehnten gründlich geändert. Die Generation der über 80-Jährigen hat im Verlauf eines einzigen Lebens derart massive Veränderungen und Paradigmen-wechsel erfahren, dass sie gleichsam abgekoppelt ist vom heutigen Alltag. Die Alten verstehen nur noch das wenigste von dem, was die junge Generation umtreibt, und die Jungen können sich die Zeit vor 60 Jahren kaum mehr vorstellen. Diesen Bruch empfinde ich als die radikalste Veränderung in der abendländischen Kultur seit ihrem Bestehen; der Riss geht mitten durch unsere Seelen.

Bevor meine Eltern überhaupt Kenntnis genommen hatten von einer sogenannten «Moderne», fanden sie sich bereits in der Zeit nach der «Post-Moderne». Trotz oder gerade wegen ihrer kleinbürgerlichen Immunität gegen gewisse Zeitströmungen verkörpern sie das klassisch «abendländische» Selbstverständnis ihrer Generation. Die Art, wie sie die Dinge sehen und machen, ist längst nicht mehr zeitgemäss, und dennoch empfinden wir es als typisch für «unsere Art». Sie sind Bilderbuch-Schweizer, doch keine Hinterwäldler. Beide sind gebildet und gut informiert - wenn auch aus sehr verschiedenen Quellen:

Vaters Garten – Die Liebe meiner Eltern

Mutter prophezeit seit jeher eine Apokalypse biblischen Ausmasses, den Untergang der Menschheit als Folge ihrer masslosen Gier, der Allmacht des «goldenen Kalbes», der Abwendung von Gott und Enttabuisierung aller Lebensbereiche.
Vater ortet die fortschreitende Degeneration vor allem bei den Jungen: Gewalt und Respektlosigkeit der Jungen gegenüber den Alten. Eltern und Lehrer, die ihre marodierenden Kinder nicht mehr in den Griff bekommen. Die Auflösung «natürlicher» Rollen zwischen Mann und Frau. Die Entwertung realer Arbeit zugunsten von Spekulation und Profit...
Nicht zuletzt geht es mir in diesem Film auch darum, Menschen wie meinen Eltern, die nie im Rampenlicht der sogenannten «Öffentlichkeit» standen und trotzdem – oder erst recht - ihren lebenslangen Beitrag zur Erhaltung unserer Gesellschaft und Kultur geleistet haben, ein kleines Denkmal zu setzen. Und mit ihnen einer ganzen Epoche, die dabei ist, ebenso still und unauffällig zu verschwinden. **Peter Liechti**

Über den Regisseur Peter Liechti

Geboren in St.Gallen, 8. Januar 1951
Matura. Abgebrochenes Medizinstudium. Studium Kunstdidaktik und Kunstgeschichte. Mitbegründung KinoK in St.Gallen. Seit 1986 freischaffend als Autor, Regisseur, Kameramann und Produzent.

Freie Lehrtätigkeit/Mentorate an Filmhochschulen Zürich, Genf, Luzern, Lausanne, München. Masterclasses in Hamburg, Capetown, Beijing, Dublin, Edinburg, Bochum, Buenos Aires.

Eigene Filme

1984 SOMMERHUEGEL Experimentalfilm, S-8, 45'

1986 AUSFLUG INS GEBIRG Essay, S-8/16mm, 33'
Eidg. Qualitätsprämie

1987 THEATRE DE L'ESPERANCE Exp./Essay, 16mm, 19'
Eidg. Qualitätsprämie

1989 KICK THAT HABIT Musikfilm, 16mm, 45'
Eidg. Qualitätsprämie

1990 GRIMSEL Dok.-Essay, 16mm, 50'
Jurypreis Turin Int. Filmfestival
Eidg. Qualitätsprämie
Berner Filmpreis

1991 A HOLE IN THE HAT Kunst-Video mit Nam June Paik & Voice Crack, Beta-SP, 42'

1995 SIGNERS KOFFER Dok.-Essay, 16/35mm, 80'
Prix Action Light, Locarno Int. Filmfestival
Bronzene Taube, Leipzig Filmfestival
Publikumspreis, Viennale
Eidg. Qualitätsprämie
Berner Filmpreis
Zürcher Filmpreis

1997 MARTHAS GARTEN Spielfilm, 35mm, 85'
Spezielle Erwähnung, Saarbrücken
Filmmusik-Preis, Solothurner Filmtage
Eidg. Qualitätsprämie
Berner Filmpreis

2003 HANS IM GLUECK Essay, 35mm, 90'
Nomination Joris Ivens Award, IDFA Amsterdam
3sat-Preis «bester deutschsprachiger Film», Duisburg
Zürcher Filmpreis

2004 NAMIBIA CROSSINGS Roadmovie/Essay, 35mm, 92'
Nomination für den Schweizer Filmpreis

2006 HARDCORE CHAMBERMUSIC Musikfilm, 35mm, 72'

2009 THE SOUND OF INSECTS Semifiction. 35mm, 88‘

Millenium Award (Hauptpreis), Warschau
Prix Caméra-Stylo (Hauptpreis), Montréal / RIDM
Europäischer Filmpreis / Prix ARTE
Schweizer Filmpreis «Beste Filmmusik»
Zürcher Filmpreis

2013 VATERS GARTEN – Die Liebe meiner Eltern Essay, DCP/HDCAM, 93‘

Preis der Leserjury Tagesspiegel, Int. Forum Berlinale
Fedeora-Filmkritikerpreis «Bester europ. Dokumentarfilm», Crossing Europe Linz
SSA/Suissimage-Spezialpreis «Innovativsten Schweizer Film aller Sektionen», Nyon

Mitarbeit an anderen Filmen

1987 SCHLACHTZEICHEN von Thomas Imbach. Kamera.
1990 RESTLESSNESS von Thomas Imbach. Kamera.
1990 TRAUMZEIT von Franz Reichle. Kamera.
1992 TRANSIT URI von Dieter Gränicher. Kamera
1993 WELL DONE von Thomas Imbach. 2.Kamera
1995 KASTANIEN IM BERGELL von Christof Schaub & René Zumbühl. Kamera
1998 DER DUFT DES GELDES von Dieter Gränicher. Schnitt-Mitarbeit
1999 ASINARA von Paolo Poloni. Kamera
2004-05 SWEEPING ADDIS von Corinne Kuenzli. Kamera, Co-Regie
2005-08 SEA POINT DAYS von François Verster. Kamera, Mitarbeit Konzept
2007-09 BEYOND THIS PLACE von Kaleo LaBelle. Consulting, Coaching
2008-09 DANIEL SCHMID von Benny Jaberg & Pascal Hofmann. Dramaturgie, Coaching
2009-10 SIRA von Sandra Gysi und Ahmed Abdel Moosen. Mitarbeit Drehbuch Kamera
2010-13 FELL IN LOVE WITH A GIRL von Kaleo LaBelle. Consulting, Coaching

Kulturpreise

1986 Kulturförderungspreis des Kantons St.Gallen
2010 Zürcher Kunstpreis
2010 Grosser Kulturpreis der Stadt St.Gallen

Retrospektiven

2013 Hommage PL, Leipzig IDFF
2011 Retrospektive Peter Liechti, Filmpodium Zürich
2010 Retrospektive Peter Liechti, St.Gallen, Rom, Buenos Aires
Hommage à Peter Liechti, La Rochelle IFF
2009 Peter Liechti Filmmaker in Focus / Carte Blanche, IFF Rotterdam
2006 Retrospektive Peter Liechti, Stadtkino Basel
2005 Retrospektive Peter Liechti, Polen und Wien
2004 Retrospektive Peter Liechti, New York
2003 Spezialprogramm mit Filmen von Peter Liechti, Videoex Zürich
1997 Films de Peter Liechti, Cinéma Spoutnik Genf
1994 Filmes de Peter Liechti, Migraçoes, Sao Paulo.
1990 Peter Liechti – excursions dans le paysage, Genf/Usine.
1990 Peter Liechti – eine Filmographie, Reithalle Bern
1990 Filme von Peter Liechti, Xenix Zürich

VATERS GARTEN DIE LIEBE MEINER ELTERN

Pressestimmen, Jurybegründungen

Überzeugt durch seine Ehrlichkeit, durch den Spagat zwischen zärtlichem Porträt und der gleichzeitigen Offenbarung der eigenen Verletzlichkeit. Der Filmemacher führt die Eltern nicht vor, er lässt uns tief in ihr Leben blicken. Die Puppenfiguren sind dabei ein gelungener Kunstgriff zur Abstraktion. VATERS GARTEN wirft Fragen auf, die uns alle bewegen. **Begründung der Leserjury des Tagesspiegels**

Zeitweilig provokativ aber stets mit grosser Aufrichtigkeit erkundet VATERS GARTEN sicher die Metaphysik des menschlichen Geistes. Wesentlich bleibt jedoch, dass der Film dem Alter gebührende Reverenz erweist. **Filmkommentaren**

In einem fast wahnhaften Glauben und bis ins Groteske durchritualisierten Alltag sieht Liechti die tief sitzenden Ängste einer Generation, die von der Geschichte schon mehrfach überholt worden ist, aber als lebender Anachronismus standhaft weiter Bohnen schnippelt. Und Liechti gelingt ein Wunder: Er zeigt, dass da, wo keine gemeinsame Sprache mehr ist und vielleicht nie war – zwischen den Eltern ebenso wie zwischen ihnen und ihren Kindern – dennoch Liebe sein kann. **Junge Welt**

Einen mutigen, berührenden, radikal ehrlichen Film hat Peter Liechti gedreht.Peter Liechtis Mutter ist, gerade im Arrangement mit ihrem dominanten Mann, eine starke und kluge Frau. **Der Landbote**

Liechti durchbricht die dokumentarischen Bilder mit einem Puppentheater, in dem die Eltern als zwei Plüschhasen auftreten, welche die Fragen des Sohns beantworten. Was auf den ersten Blick skurril anmutet, entpuppt sich als wohltuender Verfremdungseffekt: Die Langohr-Figuren verleihen dem Film eine liebevolle Komik und einen heiteren Unterton – lösen die Fragen und Antworten aus dem kleinen Kreis der Familie zu etwas Universellerem. Davon zeugte nicht zuletzt die Reaktion des Berliner Publikums, das den Film begeistert und mit warmem Applaus aufnahm. **St. Galler Tagblatt**

VATERS GARTEN ist ein Kunststück an Ambivalenz, denn Liechti erhebt sich nicht über seine Eltern, auch wenn er Distanz nicht verhehlt. Vor allem geht es ihm darum, diese zwei Menschen, die er bisher eben nur in ihren Rollen als Vater und Mutter kannte, endlich zu verstehen – wie klar hier dann Ungeheuerlichkeiten ausgesprochen werden, ist ebenso irritierend wie die Beständigkeit, die aus diesem Lebensmodell spricht. **Der Standard**

In VATERS GARTEN erzählt Peter Liechti, wie er als Erwachsener vor seinem Vater stand und plötzlich wusste, dass er sich von seinen Eltern ein Bild machen will. Entstanden ist ein mit archäologischer Genauigkeit festgehaltenes Sittenbild einer aussterbenden Gattung von Eltern. Liechti komponiert dabei den Klang der Bilder, indem er ausgewählte Dialoge seiner Eltern in ein magisches Puppenspiel versetzt, montiert seine zauberhaften Beleuchtungseffekte auch mal zu kleinen Traumtexten. Liechti selber steht dabei nicht hinter der Kamera, nein, er ist die Kamera. Als Sohn, als Bildermacher ist er Teil dieser Welt, die unsere wird. **Tageswoche**

Aber auch wenn er zarte Momente registriert: Liechti bleibt unsentimental und noch in der Nähe rebellisch. Sowie er es nicht mehr erträgt, legt er die störende Musik von Morton Feldman über die Bilder – als Protest mit den Mitteln des Films. Da steckt also wieder eine Radikalität in der Form, wie sie Liechti zuletzt mit seinem Filmessay THE SOUND OF INSECTS demonstrierte. Nun aber sucht Liechti einen wahrhaftigen Blickpunkt auf die Eltern und findet ihn in einer Äquidistanz zwischen Vertrautheit und Abstand. **Aargauer Zeitung**

Einen Film über die eigenen Eltern zu drehen, gehört wohl zum Schwersten für einen Regisseur und wird auch nicht leichter, wenn man selbst schon über 60 ist. Doch die Bereitschaft zur Versöhnung wächst – und vielleicht auch der Mut zu radikalen künstlerischen Entscheidungen. Die seien hier nicht verraten. Doch sie runden zu einer erstaunlich zärtlichen Annäherung an eine fremd erscheinende Generation. **Tagesspiegel**

Die Hasensprache entspricht dem Wortlaut der Liechtis - verdichtet und ausgestellt. Das wirkt. Feinsinnig verwebt Liechti Eltern-Alltag und inszeniertes Hasen-Theater zu einem berührenden, auch irritierenden Ganzen. **Kulturzeit**

Immer tiefer gräbt sich Peter Liechti in die Geschichte seiner Eltern – und in seine eigene. Präzise skizziert er die väterlichen Prinzipien, die mütterliche Flucht in die Religion. Beide vertreten ihre Ansichten so unerbittlich, dass es einen grausen könnte. Doch "Vaters Garten" lässt ihnen ihre Würde. **Tip Berlin**

Die vielschichtige Auseinandersetzung des 62-jährigen Regisseurs mit seinen betagten Eltern ist ein meisterliches Beispiel für den Umgang mit Nähe und Distanz in einem hochemotionalen Minenfeld, und es ist gleichzeitig ein Film, der in seiner radikalen Konfrontation mit den Eltern an Grenzen geht, dabei aber immer respektvoll bleibt und die eigene Person erstaunlich weit zurücknimmt. VATERS GARTEN ist auf jeden Fall ein grosser Film. **NZZ**

Herausgekommen ist das erstaunlich vielschichtige Bild einer Generation stolzer Schweizer, die um jeden Preis einer Normalität verpflichtet ist, mit einer sehr starken Betonung der Norm. (...)

Das ist zum einen in seiner Zwanghaftigkeit bedrückend, hat aber durchaus seine brüllend komischen Momenten. **Frankfurter Rundschau**

Doch Liechtis Programm erschöpft sich nicht im schonungslosen Blick auf die eigenen Eltern. Wie um die beiden nicht schutzlos der Kamera auszuliefern, hat er als Verfremdungseffekt ein Puppentheater in seinen Film eingebaut: Gesprochen von Nikola Weisse und Horst Warning, spielen zwei Hasen in Menschenkleidern die Dialoge von Vater und Mutter nach. Und wie sie da von Beamtenglück und verpasstem Leben reden, über Gott und den Krieg, da weitet sich VATERS GARTEN zwischen Heimvideo und Puppentheater zu einer kleinen Mentalitätsgeschichte der Schweiz aus.
Liechti selbst taucht als glatzköpfiger Kasper auf, ein verzweifeltes Grinsen im Gesicht. Sprechende Hasen im Kino: Da denkt man unweigerlich an David Lynch und sein INLAND EMPIRE. Bei Liechti hat dieses Hasentheater nichts Gespenstisches – aber es impft diesem Film eine abgründige Ironie ein, die wohl auch für den Regisseur ein Stück weit als Selbstschutz dient. **Tagesanzeiger**

Der Filmemacher Peter Liechti hat sich wagemutig in das Abenteuer einer intensiven Begegnung mit seinen Eltern gestürzt. Ein Jahr lang hat er sie mit der Kamera begleitet. Hat genau hingeschaut, nachgefragt, ausgeharrt. VATERS GARTEN – DIE LIEBE MEINER ELTERN heisst sein neuer umwerfender Film. (...)
Auch wenn in dem Film viel Erschreckendes gesagt wird: Liechti liefert seine Eltern nicht aus. Er zeigt auch ihre über die Jahrzehnte gewachsene Liebe, die Bescheidenheit, mit der die beiden alten Menschen ihr Leben gelebt haben. Aber trotzdem, ein Versöhnungsprogramm ist VATERS GARTEN nicht. Und das ist auch gut so. **SRF Kultur**